

Predigt, Pfingstsonntag 8.6.2014

Erlöserkirche/München zu „Nun bitten wir den Heiligen Geist“ (Pfingstsonate von Hans Börner) und zu Röm 8,11

„Lebendig einmalig“

Pfarrer Dr. Florian Ihsen

Liebe Gemeinde,

haben Sie es erkannt und herausgehört?

Ich meine das durchgängige Thema der Pfingstsonate von Hans Börner. Nämlich das Lied „Nun bitten wir den Heiligen Geist“, das älteste Pfingstlied in deutscher Sprache

Die Melodie klingt immer wieder auf und durch in verschiedenen Tonarten, unterschiedlich schnell. Mit unterschiedlichem Ausdruck.

Der Text des Liedes hat es in sich:

Nun bitten wir den Heiligen Geist

Um den rechten Glauben allermeist

Dass er uns behüte an unserm Ende

Wenn wir heimfahn aus diesem Elende. Kyrieleis.

Ja, ursprünglich war das ein Sterbelied. Als solches hat es auch Martin Luther angesehen und in seine Sammlung von Begräbnislieder aufgenommen. Aber er hat weitere Strophen dazu gedichtet. Heilig-Geist-Strophen, Pfingstgedanken. Lassen wir uns also nicht vom Thema Sterben abschrecken. Es geht bei diesem Lied - wie überhaupt beim Sterben - nicht nur um einen Moment, den wir meiden und schnell hinter uns bringen wollen. Es geht um das Ganze und Eigentliche unseres Lebens.

Und damit sind wir bei Pfingsten. Es geht um das Ganze und Eigentliche unseres Lebens: Um den rechten

Glauben auf der Fahrt und Heimfahrt unseres Lebens. Und beschreiben nicht die unterschiedlichen Variationen des Grundthemas in Börners Musik, wie unser Leben überhaupt ist und sein kann?

Am Anfang Allegro (schnell), dazwischen espressivo (ausdrucksvoll), forte und piano, kräftig und leise wechseln sich ab. Gegen Ende eines jeden Abschnitts wird es langsamer. Adagio (langsam), animato (beseelt), andante (gehend mit Bewegung), am Schluss ein Allegro moderato.

In all diesen Tempi, mit ganz unterschiedlichen Gefühlen, klingt die Melodie von der Fahrt des Lebens, von der hoffentlich geistreichen, sinnvollen Fahrt, von der Heimfahrt.

Das Bild der Heimfahrt erinnert uns an zweierlei: Erstens: Wir sind sterblich. Und das heißt auch: Wir sind einmalig. Unverwechselbar. Dass ich Ich bin, hängt damit zusammen, dass nie mehr ein Mensch zu genau dieser Zeit an diesen Orten so leben und fühlen wird wie ich, mit diesen Tempi des Lebens, mit diesen Gefühlslagen. Mein Leben ist einmalig, verändert sich laufend, nichts ist wiederholbar, umkehrbar. Eine Fahrt eben. Eine Heimfahrt.

Heimfahren heißt auch, dass die Fahrt des Lebens ein Ziel hat. Und wenn ich ein Ziel habe, hat mein Weg einen Sinn, eine Richtung.

Kennen wir die Richtung in unserem Leben? Den „Sinn“? Wissen wir, wohin wir wollen im Leben?

Gar nicht leicht zu sagen. Umso mehr brauchen wir ein Vertrauen, das uns behütet; „rechten Glauben“, das heißt doch: Das Vertrauen, dass genau der Weg *meines* Lebens heimführt, an ein Ziel führt, sinnvoll und geistreich ist. Vertrauen in den, der das Leben ist. Vertrauen in das Leben. Und genau solches Vertrauen, solcher „rechter Glaube“ ist ein unsicheres Gebilde. Wir *haben* ihn nicht. *Allermeist* sogar haben wir ihn nicht, sondern können nur darum bitten. Denn *allermeist* sind uns Sinn und Richtung unserer Lebensfahrt nicht klar, manchmal auch einfach egal. Dieses Vertrauen in das Leben ist Gabe des Heiligen

Geistes. Und manchmal, und darauf hofft das Lied, blitzt solches Vertrauen auf.

So unsicher und schwankend solcher Glaube auch ist: Manchmal blitzt er auf und ergreift einen. Wir haken nicht nur Termine ab. Wir spüren, dass wir leben, und einmalig, sinnvoll, geistreich.

Der Apostel Paulus hat für solche geistreichen Momente intensiven Lebens seine Sprache und seine Deutung. Im Römerbrief heißt es: (Röm 8,11)

11. Wenn nun der Geist dessen, der Jesus von den Toten auferweckt hat, in euch wohnt, so wird er, der Christus von den Toten auferweckt hat, auch eure sterblichen Leiber lebendig machen durch seinen Geist, der in euch wohnt.

Paulus macht sensibel für solche Erfahrungen intensiven Lebens. Er macht uns Hoffnung: Auch ihr könnt und werdet das erfahren. Auch eure sterblichen Leiber werden lebendig. Auch ihr werden solche Geist-Erfahrungen machen. Denn: Der Geist ist in euch.

Gewiss denkt Paulus dabei zunächst an klassisch religiöse Geist-Erfahrungen. Jeder weiß, dass z.B. der Gottesdienst die Erfahrung intensiven göttlichen Lebens schlechthin - vielleicht nicht immer *ist*, aber sein *will*. Gottesdienst als geistreiche Feier des Leibes Christi.

Erfahrungen intensiven Lebens machen wir auch in anderen Zusammenhängen.

Ich bin sicher, liebe Gemeinde, Sie kennen solche Momente aus Ihrem Leben, in denen Sie so oder ähnlich gefühlt haben: Ich bin lebendig. Ich bin berührt, bis in mein Leibliches hinein. Das Leben berührt, bewegt und begeistert in der Tiefe unseres Seins. Etwa in einmaligen Momenten riesigen Glücks, die überwältigen. Die Geburt des eigenen Kindes kann so ein Moment sein. Die Mütter und Väter unter Ihnen erinnern sich. Immer wieder erlebe ich, dass jungen Eltern die Sprache wegbleibt, wenn sie versuchen,

dieses Gefühl bei der Geburt des Kindes in Worte zu fassen. Wie ein Vater neulich sagte: Einfach der Wahnsinn. Oder anders gesagt: Ein einmaliger Moment intensiven Lebens.

Mich selbst hat neulich sehr bewegt, wie ich meine inzwischen groß gewordenen Schüler zum Abitur habe gehen sehen. Berührend, was aus den Jugendlichen geworden ist - und ich durfte sie begleiten und unterrichten. Und nun stehe ich bei ihnen an einem wichtigen einmaligen Lebensübergang.

Auch persönliche Krisen und Prüfungen sind Zeiten ganz intensiven Lebens. Zeiten des Übergangs. Wir spüren: Das Leben verändert sich, ist brüchig, es kann scheitern und fallen, der Boden wankt unter den Füßen. Wir müssen lernen, ohne einen Menschen weiterzuleben. Oder mit einer Last, einer Krankheit, einer Schuld. Manchmal auch mit einem großen Zorn.

Prüfungszeiten machen dünnhäutig. Sensibel. Wir sind verletzlich, verwundbar und manchmal auch verwundet. Kein Wunder, dass wir da den Tränen besonders nahe sind. Wir spüren, dass wir gerade im Begriff sind uns zu ändern, meist nicht freiwillig. Oder genauer gesagt: Wir spüren, dass wir verändert werden. Und wir merken: Heute bin und lebe ich anders als gestern. Wer weiß, wer ich morgen bin und wie ich morgen lebe? Das Leben berührt und verändert. Gerade - paradoxerweise - der Schmerz lässt uns spüren, dass wir lebendig und einmalig sind.

Diese Erfahrung „Ich bin einmalig und lebendig“ machen andere in Gipfelerfahrungen, in Ekstase. Sport und Extremsport können lebendig fühlen lassen. Gerade den Leib. Auch und gerade das Hören und Musizieren von Musik macht lebendig, berührt, ergreift. Für andere ist es die Kunst: Ein Bild, ein Objekt, das berührt, das in den Bann zieht. Für manche ist es die sexuelle Ekstase oder auch das Feiern und das ausgelassene Tanzen. Warum nicht?

In einem Buch über Spiritualität erzählt ein Theologe: In der Nacht zum Ostersonntag 1978 war er in New York City gewesen. Mit einem Freund ist er ins

Nachtleben gezogen. Nur in Andeutungen lässt sich ahnen, was die beiden in den nächtlichen Bars und Diskotheken von New York City erlebt haben. Am Ende schreibt er: „Als ich hinaufstieg aus dem Dunkel des Nachtlebens in die Frische des Morgens fühlte ich mich erneuert und neugeboren. Die Intensität dessen, was ich erlebt und erfahren habe, war mir so heilig wie der heilige Ritus der Osternacht. Und die Feier der Auferstehung in den Morgenstunden hat tief in mir die Ekstase der Nacht nachklingen lassen.“ (Boisvert, Out on Holy Ground) Ein - wie ich finde - eindrucksvolles Zeugnis von solcher Lebendigkeit: Ausgelassen sein, sich frei fühlen, in Ekstase geraten, energiegeladene Momente, in denen wir das Leben spüren, die Einmaligkeit des Moments auskosten, intensiv leben, geistreich, sinnvoll. Momente, um die auch Martin Luthers Lied bittet: „Du süße Lieb schenk uns deine Gunst, lass uns empfinden der Lieb Inbrunst“. Martin Buber schrieb ein wenig bekanntes Buch: Ekstatische Konfessionen. Und darin schreibt er auch: „Ekstase ist letztlich eine körperhaft gedachte Vereinigung mit Gott.“ Bemerkenswert.

Gott - Jesus - Geist - steht diese dreieine Lebendigkeit nicht für ein Leben mit Höhen und Tiefen, für ein wildes, ein aufregendes Leben, in dem alles einmalig, nichts selbstverständlich ist?

Pfingsten heißt für mich, dass in der Tiefe unseres Daseins eine heilige Kraft wirkt. Die Tradition nennt sie Heiliger Geist. Eine gewiss auch bisweilen unheimliche Kraft, eine Energie, die manchmal unverfügbar spürbar wird. Bis ins Leibliche hinein: Im Gewöhnlichen, im Ungewöhnlichen und im Außergewöhnlichen. Vielleicht auch darüber in Ekstase geraten wie die Jünger an Pfingsten. Christus in uns. Unser Leben - einmalig, geistreich, sinnvoll, leibbegeistert. Amen.